

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag.

Der Satellit.

Der Satellit in Kron-
städter Zeitung kostet
halbjährig 5 fl. mit
Post 6, ins Ausland
6 fl. 36 fr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 110.

Samstag, den 18. September.

1858.

Gedichte von Eduard Schiefer.

1. Sobogo und Lethé.

Lobogo und Lethé stritten
Einstens sich um Ruhm und Kraft.
„Dich erkannte erst“, sprach Lethé,
„Die moderne Wissenschaft.“

„Ich ward schon vor grauen Jahren
Hochverehrt von Jung und Alt,
Sah August's und Alexanders
Göttergleiche Kraftgestalt.“

„Und aus meinen Fluthen tranken,
Als geendet war der Streit,
Agamemnon und Achilles
Ewige Vergessenheit.“

„Deine Weltberühmtheit rühret,
Bloß von deiner Kälte her,
Und an jeder Zauberwirkung
Fehlt es dir nur gar zu sehr.“

Lobogo ließ sich vernehmen:
„Mag von dir nicht reden schlecht;
Doch mit deinen Zauberkräften
Darf ich messen mich mit Recht.“

„Zwar nicht ewiges Vergessen,
Doch weit mehr noch wirkt und schafft
In dem Menschen meine Woge —
Neues Leben, neue Kraft.“

Vorsetz, 24. August 1858.

2. Wunsch.

Eines wünsch ich mir vor allen
Zu erreichen in dem Leben:
Ohne Guten zu missfallen,
Wohlthaten mit meinem Streben.

Doch wann mir ein Kampf beschieden,
Ehrenvoll ihn zu beenden,
Und im Kampfe selbst noch Frieden
Auszustreuen mit vollen Händen.

Protokoll

über die allgemeine Versammlung des siebenb.-sächsischen Landwirth-
schafts-Vereines vom 24. August 1858.

Vorsitzer: Obervorsteher k. k. Statthaltereirath Wilh. Freiherr
von Konradshaim.

Schriftführer: Vereinssekretair Freiherr Josef Bedeus v.
Scharberg.

1. Vorsitzer begrüßt die Versammlung, und ladet zur regen
Theilnahme an den Beratungen über die richtigen zur Verhand-
lung bestimmten Gegenstände ein, worauf der Jahresbericht der
Oberverwaltung für 1857, vorgelesen mit vieler Theilnahme und
Anerkennung aufgenommen und dessen Veröffentlichung durch die
Tagesblätter beschlossen wird.

2. Die Rechnung über das Vereinsvermögen vom Jahre
1857, wird vorgelegt und den Herren Sparkassendirektor Herbert,
Buchdrucker Gött und Gymnasialdirektor Budaker zur Prüfung bis
zu der auf morgen festgesetzten zweiten Versammlung übergeben.

3. Der Entwurf zu neuen Satzungen des Vereines wird aus-
getheilt und dessen Berathung für die nächste Versammlung an-
beraumt.

4. Nachdem drei Mitglieder der in der letzten Jahresversamm-
lung gewählten Oberverwaltung die Wahl nicht angenommen ha-
ben, so wird eine Neuwahl von drei Beisitzern weltlichen Standes
beantragt, welche durch Abgabe von Stimmzetteln in der nächsten
Versammlung vorgenommen werden soll.

5. H. Statthaltereie übermittelt mit Erlaß vom 20. August
d. J. einen Betrag von 300 fl. K.M. aus den für ertheilte Jagd-
karten eingegangenen Geldern, als einen Beweis unterstützender
Anerkennung zu dem Zwecke, damit solcher als Prämien für die
hierländige Seidenzucht und zwar für die Cigner sowohl der best-
erzeugten Seide, als auch der ausgedehntesten Maulbeerbaumpflan-
zungen verwendet werde.

Wird mit freudigem Danke entgegengenommen und beschlos-
sen, der H. Statthaltereie den Dank der Versammlung zur Kennt-

nitz zu bringen. Zugleich wird der Betrag der Oberverwaltung zur angemessenen Vertheilung nach Maßgabe der hierüber aus den Vereinsbezirken einzuholenden Nachrichten übergeben.

6. Es wird ein Subscriptionsbogen aufgelegt, worauf mehrere neubeitretende Mitglieder ihre Namen einschreiben.

Rundschau

auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und Gewerbe, der Künste und Wissenschaften.

* Bei dem in Triest tagenden Eisenbahnkongresse, dessen Eröffnung für den 13. d. M. anberaumt ward, ist die Theiseisenbahngesellschaft durch die Herren Baron v. Haber, Schey und Schimke, die Franz-Josefs-Orientbahn durch die Herren Graf Edmund Zichy, FML. Baron Gordon und v. Ezel, und die Staatseisenbahngesellschaft durch die Herren Baron Eskeles, Graf Bergen, Generaldirektor Maniel und Zentraldirektor Engerth vertreten.

* Die Handels- und Gewerbekammer von Dedenburg sprach sich in ihrer jüngsten Sitzung dahin aus, daß es bei den gegenwärtigen Handelsverhältnissen am zweckmäßigsten sei, die Krämereien, als dem soliden Handel oft verderblich, nur auf solche kleine Ortschaften zu beschränken, wo noch keine förmliche Handlung bestehe. Besonders unstatthaft scheine es aber, in einer Stadt wie Fünfkirchen einem Krämer die Haltung von vielen Handelsartikeln zu erlauben, wie sie eigentlich nur den gemischten Waarenhandlungen zustehen. Da die Kammer voraussetzte, daß der Fünfkirchner Handelsstand gegen diese ausgedehnte Krämerbefugniß in einem vorgekommenen Falle den Rekurs ergreifen werde, so beschloß sie, die k. k. Statthaltereiabtheilung zu bitten, denselben nach Möglichkeit gnädigst berücksichtigen, und überhaupt allen unterstehenden Gewerksbehörden in diesem Sinne Weisungen erteilen zu wollen.

* (Entscheidung in einem Zivilrechtsfalle.) Im Geiste der Paragraphe 21 und 269 des a. b. G. B. kann über denjenigen, welcher seinen Geschäften vorzustehen erweisenermaßen unfähig ist, die Kuratel verhängt werden, auch wenn er nicht als blödsinnig oder als Verschwender erklärt ist (§§. 270 und 273.)

* Das Brandschaden-Versicherungswesen in Oesterreich geht einer Reform entgegen, indem dasselbe von den Gemeinden in die Hand genommen wird. In Niederösterreich haben sich in dreizehn Gemeinden 13 Gesellschaften zur wechselseitigen Unterstützung bei Brandschäden gebildet. Mehrere neue derartige Versicherungsgesellschaften sind im Entstehen. Die repartirten Beiträge sind sehr gering; Einhebung derselben, Schätzung der Schäden u. s. w. werden in einfachster Weise besorgt.

* Am 6. September ist in Wien ein Kongreß österreichischer Hüttenmänner versammelt gewesen. Es wurde beschloffen, die gegenwärtigen Verhältnisse der Eisengewerke in einer umfassenden Darstellung zur Kenntniß der Regierung zu bringen, und damit die Bitte um die ausnahmslose Aufrechthaltung der gegenwärtigen Zölle für Eisen auf eine Reihe von Jahren zu verbinden. Ein zweiter Antrag, der angenommen wurde, ging dahin, einen Verein sämtlicher österreichischer Eisengewerke und Maschinen-Fabrikanten

zu bilden, der ihre gemeinsamen Interessen vertreten und fördern soll. Die an die Regierung gerichtete Petition enthält folgende Punkte: „den gesetzlichen Zoll für Roheisen, Gußeisen, Frischeisen, Eisenbahnschienen, Bleche, Platten, für Maschinen jeder Art und für sämtlichen Eisenbahnbedarf aufrecht zu erhalten und keine Ausnahme davon zu machen; — die Aufrechthaltung des gesetzlichen Zolles für eine Reihe von Jahren, und im Falle eine Revision nach Verlauf von wenigstens fünf Jahren beabsichtigt wurde die Eisen-Industriellen den darauf bezüglichen Berathungen beizuziehen; — jene Bahnanstalten, welche die Gestattung zur Einfuhr gegen ermäßigten Zoll bereits erhalten haben, sorgfältig zu überwachen, damit sie ihre Befugnisse nicht überschreiten; — jene Bahngesellschaften, welchen bereits ein Zollnachlaß bewilligt worden ist von der Pflicht, die ganzen konzessionirten Linien auszubauen, nur unter der Bedingung zu entheben, daß sie auf das Recht der halben Zölle Verzicht leisten; — im Falle eine Bahngesellschaft um Verlängerung ihrer Bauzeit einschreitet, die Frist der erlaubten Einfuhr zum halben Zoll nicht allein nicht zu verlängern, sondern ganz zu entziehen.“

* In Neusohl hielt am 31. v. M. das Sohler Seniorat A. K. einen Konvent, in welchem die prov. Errichtung eines mit einer Realschule verbundenen klassifigen Untergymnasiums, welches man mit der Zeit zu einem Obergymnasium zu erweitern die Absicht hat, beschloffen wurde. Gleichzeitig sind die Eltern benachrichtigt worden, daß die Schule in der Lage ist, auch ein Alumneum aufzustellen, in welchem die Schüler mit billiger Kost versehen werden.

* Humboldt, der seit einiger Zeit nur höchst selten seine Wohnung verläßt, arbeitet mit großem Eifer an dem fünften und letzten Bande seines „Kosmos.“ Am 14. September feierte Humboldt seinen 89. Geburtstag.

Oesterreichs Handel in der Türkei.

Ueber den österreichischen Handel mit der Moldau und Wallachei haben wir bereits wiederholte Mittheilungen gemacht. Heute nehmen wir Veranlassung, einen beachtenswerthen Bericht der Wiener „H. und B.“ über den Handel mit der Türkei mitzutheilen.

Kleidungsstücke. Die fränkische Mode bricht sich in Konstantinopel immer mehr Bahn und mit derselben verschwinden allmählig alle Nationaltrachten.

Wenige Türken sieht man noch in ihrer ursprünglichen Nationalkleidung. An die Stelle der Turbane sind die Fesse getreten und statt der weiten türkischen Beinkleider werden nun meistens Pantalons getragen. Selbst der lange Kasian macht dem fränkischen Rocke Platz und wer früher nur gelbe oder rothe Schuhe und darüber gelbe Pantoffeln (Pabutschen) trug, findet es jetzt jedenfalls für praktischer, sich schwarze Lack- oder Kalbleder-Stiefletten und ähnliche Ueberschuhe anzuschaffen. Das Militär ist ganz nach fränkischer Art, mit Waffenröcken, Pantalons, schwarzen Lederschuhen und Fessen gekleidet. Nur die türkischen Frauen halten

fest an
weißen
hellfarb
an den

Tracht
seines
Tücher
ken folg

findet
zu erw
Glanz-
dann n
Laffetb
det. S
hier zu
bis 8

(10 fl.)
schen
zu gleich
zeugt.
Rufes

U
lich mit
leichter
120 B
Ueberst
an der
mischu
franzö
detail
hinsicht
zurück.

darunte
des G
und m
verwer

dengur
den u
Bisher
en det

licher
8 fl.
(6 fl.)
Frauen

sten b
Bareg
und
Seibe
rifer
sigen

fest an ihrer eigenthümlichen Kleidung der Pumphosen, an den weißen baumwollenen, schleierähnlichen Kopftüchern, dem meistens hellfarbigen, langen Ueberwurfe von Seide, Cachemir oder Tuch, an den lichtgelben Halbstiefeln und Pabutschen von gleicher Farbe.

Die Armenierinnen vertauschten allmählig ihre orientalische Tracht mit der fränkischen und entwickeln darin einen Luxus, der seines Gleichen sucht. Schwere Seidenkleider, Hüte, Mantillen, Tücher zc. werden nach der neuesten Mode gewechselt. Die Franken folgen der in ihrer Heimat herrschenden Mode.

Für einen lohnenden Absatz von Mode-Artikeln aller Art findet man also hier die Grundbedingungen vorhanden. Besonders zu erwähnen sind fertige Schuhe und Halbstiefeln von Lack-, Glanz- und Kalbleder mit elastischen Einsätzen als bessere Sorte, dann weit ausgeschnittene, vorne mit Seidenband-Maschen (aus Taffetband) meistens breit und scharfkantig, mitunter auch gerundet. Solche wurden bisher ausschließlich aus Paris bezogen und hier zu dem hohen Preise von 100 bis 120 Piafter (6 fl. 40 fr. bis 8 fl.) für ein paar Kalbleder- oder Lackschuhe bis 150 Piafter (10 fl.) für ganz feine Lack- oder Kalbleder-Stiftletten, mit elastischen Seideneinsätzen, verkauft. Ein großer Theil wird hier selbst zu gleichen Preisen und meistens von noch minderere Qualität erzeugt. Nur die hiesigen deutschen Schuhmacher erfreuen sich des Rufes einer soliden Arbeit.

Ueberschuhe (Galloschen) von Lack- und Kalbleder gewöhnlich mit einem Messingborne rückwärts, um das Ausziehen zu erleichtern, werden meistens hier gemacht und per Paar zu 100 bis 120 Piafter verkauft. So auch eine eigenthümliche Art von Roth- Ueberstiefeln für den Winter, welche bis an die Knie reichen und an der Seite mit einer Eisenschiene befestigt werden. Von Gummischuhen ist ein bedeutendes Lager hier, theils amerikanische, theils französische Waare. Man verkauft hier solche Männerschuhe en detail um 24 Piafter, d. i. nach dem jetzigen Kurse 1 fl. 30 fr.; hinsichtlich der Qualität stehen sie dem Wiener Fabrikate weit zurück.

Von fertigen Männerkleidern sind mehrere Niederlagen hier, darunter drei Wiener und einige Pester, die ein nicht unbedeutendes Geschäft zu machen scheinen. Die Moden sind wie in Wien, und man glaube ja nicht, Altmodisches für hier als kurrente Waare verwenden zu können.

Nebst Kravaten, Halsbinden, Hosenträgern (elastischen Seidengurten mit Bronzeschnallen) zc. würden besonders Wiener Seiden- und graue weiche Sommer-Filzhüte einen guten Absatz finden. Bisher lieferte selbe Paris und Marseille; die Hüte werden hier en detail zu hohen Preisen verkauft. So kostet ein gewöhnlicher Seidenzylinderhut 100, 102 bis 150 Piafter (6 fl. 40 fr., 8 fl. bis 10 fl.), ein grauer Sommerhut 90 Piafter (6 fl.). Auch Männer-Strohhüte eignen sich für hier. Von Frauenartikeln für Franken finden alle Sorten, von den ordinärsten bis zu den feinsten, ihre Käufer. Besonders sind Seiden- und Baregelleider, dann fertige Seidenmantillen, Stickereien, Spitzen und Weißwaaren aller Art für die jetzige Saison hervorzuheben. Seiden-, Stroh- und Koffhaar-Damenhüte nach der neuesten Pariser Mode mit Bänder- und Blumenaufpuß werden von den hiesigen französischen Modistinnen direkt aus Paris bezogen.

Da sich derlei Artikel weniger für ein Kommissionsgeschäft eignen, so wäre es wünschenswerth, wenn ein tüchtiges Wiener Haus für diese Artikel hier eine Niederlage gründen würde, und so den eben so schönen, gewiß aber viel billigeren Wiener Damen-Modeartikeln Eingang verschaffe.

Ueberhaupt wäre die Gründung von eigenen Niederlagen bei vielen österreichischen Erzeugnissen zu empfehlen, und jeder anderen Art von Geschäftsverbindung vorzuziehen. Würde Oesterreich in allen Erzeugnissen seiner Industrie so vertreten sein, wie in Glaswaaren, die hier seit 120 Jahren eingebürgert sind, so bliebe kaum noch etwas zu wünschen übrig. Manche Artikel müssen hier durch das Detailgeschäft erst eingeführt werden, und damit befaßt sich kein Kommissionshändler. Vor Allem wäre die österreichische Porzellan-Industrie geeignet, den hiesigen Markt für ihre Erzeugnisse zu gewinnen. England überschwemmt den hiesigen Platz mit seinen Fayenze-Geschirren zu Tafel- und Waschservicen. Während Nürnberg den jährlich gewiß viele Millionen starken Bedarf an Kaffeeschälchen, sogenannten Türkenbechern (Fildschane) und den dazu nöthigen Unterbechern (Sarsen) deckt, und Frankreich das feine vergoldete und buntbemalte Porzellan zu Vasen, Krügen, verschiedenen Services, feinen Türkenbechern zc. liefert, ist Oesterreich bei seinem ungeheuren Reichthum an Porzellanerde nur spärlich durch einige böhmische Erzeugnisse vertreten.

(Schluß folgt.)

Eine Falschmünzerbande.

In Kulmbach (in Baiern) erregt gegenwärtig die am 4. Sept. dort erfolgte Entdeckung und Verhaftung einer Falschmünzergesellschaft Aufsehen. Dieselbe hat sich, wie es scheint, schon seit mehreren Jahren mit der Anfertigung falscher Zehnkreuzerstücke (dort Zwölfer genannt) beschäftigt, von denen, so viel bis jetzt bereits übersehen werden kann, eine nicht unbedeutliche Anzahl in Zirkulation sich befindet. Die jüngst angeordnete Herabsetzung der Zwanziger und Zehnkreuzerstücke mag die Gesellschaft veranlaßt haben, ihre „Vorräthe“ möglichst schnell umzusetzen, und diese unvorsichtige Verausgabe führte ihre Entdeckung herbei. Ein anscheinend wohlhabender Mann aus Bayreuth wurde am obbesagten Tage in Kulmbach beim Umwecheln angehalten, als verdächtig durchsucht, im Besitz eines ziemlichen Vorrathes solcher falschen Stücke betroffen und festgenommen, und bald ergab sich, daß man in seiner Person gerade das Haupt der Falschmünzer in die Hände bekommen hatte, dessen Vernehmung auch die Verhaftung von noch zwei Betheiligten ermöglichte.

Am 8. d. sollte die Abführung dieser drei Personen nach Bayreuth erfolgen. Als man am Morgen ihre Zellen öffnete, fand man die Hauptperson, jenen Bayreuther, anscheinend leblos im Blute liegen; er hatte durch Deffnung einer Ader einen Selbstmordversuch gemacht, wurde aber bald ins Leben zurückgebracht. Die in Rede stehenden falschen Zehnkreuzerstücke sind im Aeußeren von den echten kaum zu unterscheiden; sie tragen die Jahreszahl 1787, ihr Gepräge erscheint nichts weniger als neu und ist der angegebenen Jahreszahl dadurch noch entsprechender gemacht wor-

den, daß einigen Stellen, z. B. der eingprägten Zahl 10 durch Abschleifen das Ansehen gegeben worden ist, als ob sie durch langjährige Zirkulation stark verwischt seien. Auch der Klang der Stücke ist dem der echten ziemlich gleich.

Haß bis auf die Knochen.

„Geblendet und b. täukt von dem großartigen unsterblichen Anblicke der türkischen Hauptstadt“, erzählt Frankel in seinem Buche, „Nach Jerusalem“, verließ ich das Dampfschiff und fuhr mit dem Gepäcke nach Galata. Hier sollte die Durchsuchung meiner Reisekoffer, die übrigens nichts Zollbares enthielten, mir nahezu gefährlich werden. Zwischen meiner Wäsche, sorgfältig eingepackt, lag ein für die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien bestimmter, antiker Griechenschädel, den ich aus Athen, wo er bei Gelegenheit einer Grundgrabung gefunden worden war, mitgenommen hatte.

Als hätte ihn eine Schlange gestochen, fuhr der Beamte mit der Hand zurück, als er, ein Tuch entrollend, den Schädel berührt hatte. Er sah mich mit glänzenden Augen erstaunt und sprachlos an. Ich blieb äußerlich vollkommen ruhig und sah dem erschrockenen Manne gleichgiltig in's Auge. Dergleichen war ihm gewiß noch nicht vorgekommen, und in seiner Instruktion mag schwerlich für einen solchen Fall vorgesehen sein. Man sieht, jede Geseßgebung hat Lücken.

Der Türke sah sich nach seinen Amtsgenossen um und rief sie herbei. Dasselbe Staunen, wie es ihn ergriffen hatte, war auch in ihren Physiognomien ausgedrückt. Einer nur zeigte den Ausdruck des Zornes. Alle fingen nun an zu sprechen und, wie es schien, zu berathen.

Zu meiner Reim antwortete mir mein Dolmetsch nicht, indem er sich in aufmerksamem Zuhören der Verhandlung nicht stören lassen wollte. Ich konnte aber aus den heftiger werdenden Bewegungen und lauterem Reden bemerken, daß die Situation für mich eine bedenkliche werden könne. Ich ließ den Männern mit bestimmter Stimme sagen, daß ich aus dem Lande des Kaisers von Oesterreich sei und verlange, daß sein Gesandter von dem Falle unterrichtet werde.

Die Männer beriethen wieder und Einer von ihnen, den wir als den zornig tobhaftesten bezeichnet hatten, ließ an mich die Frage richten, ob ich Denjenigen erschlagen habe, dessen Schädel ich als Siegesbeute mit mir führe?

Ich ließ ihn auf die tiefbraune Farbe des Schädels aufmerksam machen, die ihm beweisen könne, daß der Mensch, dem er eigen war, lange vor uns, die wir hier versammelt sind, gelebt habe.

„Der Schädel ist braun, weil er einem Mulatten angehört hat.“

So naiv unwissend diese Bemerkung war, und unter anderen Umständen mein Lachen erregt hätte, so ließ ich doch ganz ernsthaft

antworten, daß dieser Schädel in einem zufällig ausgewählten Grabe in Griechenland gefunden worden sei.

„Ist es der Schädel eines Griechen?“

„Es ist der Schädel eines Menschen aus jenem Volke, das den Koran verachtet und das jeder Türke haßt. Du siehst den Schädel Deines ewigen Feindes, eines Griechen.“

Die Worte waren kaum gedolmetscht, so zog der erzürnte Moelem seinen krummen Säbel und hieb mit dem Rufe: „Giaur!“ so wuchtig auf den Schädel, daß er in Hundert Stücke zersplitterte. —

„Gut! Gut!“ sagten die Umstehenden und sahen sich gegenseitig befriedigt lächelnd an, und ich sagte mir stillschweigend: „Allah ist groß und Mohamed sein Prophet.“

Tagenachrichten.

* Man schreibt dem „Gy. K.“ aus Devesjer: Am 6. d. M. haben die Weingartenbesitzer auf der Bäsarhelyer Seite des berühmten Schomlauer Gebirges mit den Bevollmächtigten des hohen Alerars, als gewesener Grundherrschaft, nach zweifündiger Berathung einen gütlichen Vergleich über die Ablösung des Weinzehents abgeschlossen; die Ablösungssumme wurde auf 23,150 fl. vereinbart, welche in 6 Jahresraten abzutragen sein wird. Das losgekaupte Areal beträgt 310 Joch.

* Ein Flötist, Dilettant von Geburt, hatte in Leipzig vor mehreren Jahren eine Wohnung über derjenigen von Herlossohn bezogen und blies hier in seinen Mußestunden unabänderlich das zarte Lied. „Nach Sevilla!“ auf der Flöte. Voll Verzweiflung schrieb der gequälte Schriftsteller dem Hausgenossen eines Tages: „Ich bin von Ihrer Sehnsucht nach Sevilla aufs Tiefste gerührt und mache Ihnen den Vorschlag, im Fall sie die Reise antreten wollen, die erste Station bis Lützen zu bezahlen!“

* Ein 224pfündiger Goldklumpen, der größte, welcher noch in Australien aufgefunden wurde, ist jüngst in der Nähe von Ballarat ausgegraben worden. Er besteht aus einer fast reinen Masse geschmolzenen Goldes mit einem Beisatz von nicht mehr als acht Pfund Quarz und Lehm. Die Finder sind 24 Leute aus der englischen Provinz Cornwallis, welche auf gemeinschaftliche Rechnung gruben und mitsammt den Zeitungen der Umgegend vor Entzücken außer sich geriethen.

* Aus Petersburg wird unter dem 1. September geschrieben: Die Dorf- und Waldbrände in hiesiger Umgegend nehmen sehr beunruhigend überhand. Ganze Wälder sind ein Raub der Flammen geworden, und die Hauptstadt ist fortwährend in Rauch gehüllt. Ein Theil der kaiserl. Garde mußte ausrücken, um beim Aufwerfen von Schutzgräben und zum Löschen mit verwendet zu werden. — Die Einwanderungen von deutschen Handwerkern nach Rußland hat in diesem Jahre zugenommen.

Der Sate
erscheint Mo
Mittwoch
Freitag

Nr. 11

Der gefe
feinen neund
gende Eisenbah
einen Akt der
so hohem Alter
wufte. Als d
Ferdinandeam
folgende Gedich
Zum 14
burtstagsfranz

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.